



1LB
14.3.2005

Die Solistin Agnes Habererder, die aus vielen Festspielen bekannte Liedinterpretin, begeisterte mit ihrer Stimmgewalt und Ausdrucksstärke. Dirigent Dr. Christoph Adt dankte es ihr mit einem Strauß Frühlingsblumen. Foto: fux

Gassenhauer wird zum Hörgenuss

Frühlingskonzert des Philharmonischen Orchesters Isartal

Wolfratshausen – Einen musikalischen Hochgenuss präsentierte das Philharmonische Orchester Isartal mit seinem Frühjahrs-Symphoniekonzert am Samstag. Meisterhaft zu Gehör gebracht wurden neben der bekannten letzten Symphonie Schuberts zwei recht selten gespielte, kompositorische Kleinode: Die Bearbeitung einer Bach'schen Orgelmusik für Orchester durch Leopold Stokowski, ein Komponist der Neuzeit sowie die romantische Liedkantate „Poème de l'amour et la mer“ von Ernest Chausson. Mit diesen emotional geprägten Werken entfachten die knapp 70 Musiker in der recht nüchternen Farcheter Mehrzweckhalle ein Feuer-

werk der Empfindungen.

Schon mit der Interpretation der Neufassung von Bachs „Passacaglia“ und Fuge in c-moll setzte Christoph Adt als Dirigent ein Zeichen. Unter seiner souveränen, feinfühligem Leitung wurde der „Gassenhauer“ in Orchesterfassung zum Hörgenuss: Aufbauend auf einen mysteriös erklingenden Auftakt wurde von dem Ensemble schließlich ein bombastisches Klangwerk gestaltet, in dem Erhabenheit und Unendlichkeit bestens zum Ausdruck kamen.

Als hochdifferenzierte musikalische Lyrik wurde das Werk „Poème de l'amour et la mer“ dargeboten. Chausson, der ein Schüler Massenets und Francks war,

ließ sich in dieser Komposition stark von Richard Wagner beeinflussen.

Eingebettet in die wunderbar ausdrucksstarke Stimme des feinsinnigen symphonischen Orchesterklangs baute sich den Zuhörern der Anblick eines bewegten Meeres vor dem inneren Auge auf, ließ sich das Miterleben einer unerfüllten Liebe nachvollziehen. Man hätte sich hierbei keine bessere Besetzung für den Sopran als Agnes Habererder wünschen mögen: Die bereits aus vielen Festspielen bekannte Liedinterpretin begeisterte mit Stimmgewalt und Ausdrucksstärke. Sie verstand es auch feinste Nuancen von Elegie und Liebesleid auszuloten. In der

großen C-Dur-Symphonie Schuberts entfaltete sich den Zuhörern eine Welt der Empfindungen, durchsetzt mit volkstümlichen Akzenten, die an Jagdszenen mit Hörnerklang oder bäuerliche Tänze erinnerten. Wie Wellen flossen die Melodienfolgen dahin. Leise Klagen, spontane Temperamentsausbrüche und zarte Empfindungen: Hier konnten Künstler und Musikfreunde gleichermaßen in Gefühlen baden, das romantische Verweilen im schönen Augenblick genießen.

Nachdem die letzten Fanfarenklänge verstummt waren, entfesselten sich Beifallsstürme eines begeisterten Publikums.

■ Inge Hüll